



Das erste Capitel.

Von einigen Ursachen der gewöhnlich- sten Krankheiten des Volks.

S. I.

Die gewöhnlichsten Ursachen der Krankhei-
ten bey den Landleuten sind: 1) Eine all-
zuheftige lang anhaltende Arbeit. Sie fallen
zumeilen auf einmal in eine Entkräftung und
in einen schwächlichen Zustand, daraus sie sich
selten wieder erholen: Sie werden nachher öf-
ters von Entzündungskrankheiten überfallen, der-
gleichen das Halswehe, Entzündung des Ribbens-
felles und der Brust.

Man hat zweyerley Mittel, diesen Uebeln vor-
zubauen; Eines, daß man die Ursachen derselbi-
gen ausweiche, oft ist aber solches unmöglich.
Ein anders, daß man, so oft man zu einer
solchen Ausschweifung in der Arbeit verpflichtet
ist, ihre Wirkung durch häufigen Gebrauch eines
kühlenden Getränks mildere, und sonderbar durch
Molke oder Buttermilch, oder Wasser, mit wel-
chem auf jede Maas ein Glas voll Weinessig ver-
mischt worden: Dieses heilsame und angenehme
Getränke kühlet und erhält die Kräfte. Ich
werde nachher von den Entzündungskrankheiten
handeln. Die Entkräftung, obgleich ihre Zu-
fälle von diesen Krankheiten sehr verschieden sind,
näher

nähert sich doch denselbigen durch ihre Ursache, welche in einer allgemeinen Austrocknung besteht. Ich habe solche durch den Gebrauch der Molke, worauf laulichte Bäder, und endlich Milch von den Kühen gebraucht worden, heilen gesehen. In diesem Falle sind hitzige Arzneyen und nahrhafte Suppen tödtlich.

§. 2. Es giebt eine andere Art von Entkräftung, welche man eine wahre Entkräftung nennen kann; diese wird durch eine große Armut, Mangel an genugsamer Nahrung, schlechte Speisen und Getränke, ausschweifende Arbeit, erzeugt; in diesem Falle sind gute Suppen und ein wenig Wein dienlich; allein derselbige ist in unserm Lande sehr selten: in andern hingegen, und vornämlich in verschiedenen Provinzen Frankreichs ist er, wie ich glaube, sehr gemein.

§. 3. Eine zweite Ursache der Krankheiten, die sehr oft vorkömmt, ist, wenn man auf eine außerordentliche Erhitzung in einem kühlen Orte ausruhet: man hemmet dadurch auf einmal die Ausdünstung; und diese Feuchtigkeit veranlasset, indem sie sich auf einen innern Theil zurückwirft, verschiedene von den hitzigsten Krankheiten, vornämlich Halswehe, Entzündung der Brust, des Ribbenselles, und der Gedärme. Man hat es allezeit in seiner Macht, diesem Uebel vorzubauen, wenn man der Ursache ausweicht, welche eine von denjenigen ist, woran die meisten Menschen sterben: Wenn es aber wirklich vorhanden ist, so soll man, so bald man die ersten Zufälle der Krankheit

heit

heit zu empfinden anfängt, welches zuweilen erst nach einigen Tagen geschieht, sogleich eine Ader öffnen lassen, die Füße in laulichem Wasser baden, und häufig von dem Getränke No. 1. laulich trinken. Diese Hülfsmittel bauen oft der Krankheit vor, welche hingegen sehr schlimm wird, wenn man durch hitzige Mittel den Schweiß zu befördern sucht.

§. 4. Eine dritte Ursache ist, wenn man auf eine heftige Erhitzung kaltes Wasser trinket. Sie wirkt wie die vorhergehende, aber ihre schlimme Folgen sind gemeinlich schneller und heftiger. Ich habe die schrecklichsten Beispiele hievon gesehen, Halsbrochen, die heftigsten Entzündungen der Brust, Colicken, Entzündungen der Leber, und aller übrigen Theile des Unterleibs, mit außerordentlichen Blähungen, Erbrechen, Unterdrückung des Harns, und unaussprechlichen Bangigkeiten. Die beste Hülfsmittel sind, eine häufige Aderläße in dem ersten Anfälle des Uebels; häufig laulich Wasser, unter welches man ein Fünstel Milch mischet, oder die Tisane No. 2. oder die Mandelmilch No. 4. alles laulich getrunken; Umschläge von laulichem Wasser um den Hals, die Brust, und den Unterleib; Clystiere von laulichem Wasser mit ein wenig Milch. In diesem Falle, wie in dem vorhergehenden, hat ein lauliches Bad auf den halben Leib, nach der Aderläße, zuweilen gar bald eine Erleichterung verschaffet.

Man muß erstaunen, daß die Bauern so oft in diese schlimme Gewohnheit verfallen, da sie
die

die Gefahren derselbigen auch bey ihrem Viehe so gut kennen. Kein einziger ist unter ihnen, der nicht seine Pferde vom Trinken hinterhalte, wenn solche erhitzt sind, besonders wenn sie dabey ruhen müssen: Ein jeder weiß, daß, wenn er sie trinken ließe, sie vielleicht daran crepiren müßten; hingegen fürchtet er sich nicht vor der nämlichen Gefahr, deren er sich selbst blos stellt. Indessen ist dieses nicht das einzige Beyspiel, bey welchem der Bauer sich mehr aus der Gesundheit seines Viehes, als seiner eigenen, zu machen scheint.

§. 5. Eine vierte Ursache, welche auf jedermann einen großen Einfluß hat, am meisten aber auf die Bauern, ist die Veränderlichkeit der Witterung. Wir müssen, oft zu verschiedenen malen in einem Tage, eine plötzliche Abwechslung der Wärme mit der Kälte, und der Kälte mit der Wärme leiden, und dieses auf eine weit merklichere und schnellere Art, als in den meisten andern Ländern. Aus diesem Grunde sind die Flußieber und rheumatischen Krankheiten bey uns so gemein. Die beste Vorsorge dagegen ist, daß man sich gemeiniglich wärmer ankleiden sollte, als es die Jahreszeit erheischet; daß man frühe im Herbst die Winterkleider hervorsuche, und im Frühling nicht zu sehr eile, solche beyseits zu legen. Kluge Arbeiter, die sich während der Arbeit entkleiden, werden des Abends, wenn sie von der Arbeit heimgehen, ihre Kleider sorgfältig wieder anziehen. Diejenigen, welche solche aus Nach-

lässig

läufigkeit über ihre Schultern werfen, oder an ihre Feldgeräthe hängen, befinden sich darauf oft sehr übel. Es giebt einige Dörfer, doch in sehr geringer Zahl, an denen die Luft mehr durch ihre Natur als durch ihre Abwechslungen ungesund ist, wie zu Neustatt, besonders zu Neville, und in einigen andern Dörfern, welche in den der Röhne nahe liegenden sumpfigten Gegenden sich befinden: Diese Gegenden sind den Wechselfiebern unterworfen, davon ich anderwärts ein Wort zu sagen gedenke.

§. 6. Diese schnelle Abwechslungen bringen oft in Mitte des heißesten Tages starke Regengüsse, und oft rechte kalte Regen; und der Bauer, der von einem warmen Schweiß durchnekt ist, wird dadurch auf einmal mit kaltem Wasser übergossen; welches die gleichen Uebel erweckt, welche wir bey dem schnellen Uebergang von der Wärme zu der Kälte angemerkt haben, und die nämlichen Hülfsmittel erheischet. Wenn die Sonne oder eine warme Luft unmittelbar wieder darauf kömmt, so hat man so viel nicht zu befürchten; wenn aber die Kälte fortdauert, so werden oftmal sehr viele dadurch beschweret.

Ein Reisender wird zuweilen auf der Straße durchnekt, ohne daß er es verhindern kann; es hat aber dieses nicht viel zu bedeuten, wenn er bey seiner Ankunft sogleich die Kleider abwechselt: Hingegen habe ich oft tödtliche Entzündungen des Ribbenselles wahrgenommen, wenn man diese Vorsorge aus der Acht gelassen. Wenn der Leib
oder

oder die Schenkel naß werden, so ist nichts nützlicher, als sich mit laulichem Wasser zu waschen. Wenn nur die Schenkel durchneßt worden, so ist ein lauliches Fußbad sehr dienlich. Ich habe Personen, welche den heftigsten Coliken unterworfen waren, so oft sie ihre Füße durchneßt, durch diesen Rath aus dem Grunde geheilet gesehen. Man kann das Bad noch kräftiger machen, wenn man in dem Wasser ein wenig Seife auflösen läßt.

§. 7. Die fünfte Ursache, daran man gar nicht denkt, und welche in der That weniger heftige Zufälle erweckt, indessen aber dennoch einen wesentlichen Schaden verursachet, ist die Gewohnheit, die fast in allen Dörfern gemein ist, die Miststätt unter den Fenstern zu haben; aus dieser dinsten unaufhörlich verdorbene Dünste aus, welche in die Länge nothwendig schaden, und zu Erzeugung fauler Krankheiten beytragen müssen. Diejenige, die sich an diesen Geruch gewöhnt haben, empfinden solchen nicht mehr, aber die Ursache wirket nichtsdestoweniger; und die, welche dessen nicht gewöhnt sind, können von der ganzen Stärke ihres Eindrucks urtheilen.

§. 8. Es giebt Dörfer, in welchen man, nachdem der Mist weggetragen worden, an dem gleichen Orte die Lachen beybehält. Die Wirkung hievon ist noch gefährlicher; weil dieses verfaulte Wasser, welches bey der großen Hitze stille stehet, viel leichter und häufiger ausdunstet, als
der

der Mist. Da ich 1759. bey Anlaß eines epidemischen Fausfiebers, welches daseibst eine große Verheerung anrichtete, nach groß Pully gekommen, empfand ich, indem ich durch das Dorf durchgieng, die Ansteckung der Luft von diesen Mistlachen, und ich konnte nicht zweifeln, daß diese nicht die vornehmste Ursache von dieser Krankheit seyen, so wie sie es auch von einer ähnlichen gewesen, die fünf Jahre vorher an gleichem Orte geherrschet hatte. Sonsten hat dieses Dorf eine gesunde Lage. Es wäre zu wünschen daß man dergleichen Zufälle zu verhüten, diesen Lachen entsagte.

S. 9. Zu dieser Ursache kann man die Nachlässigkeit der Bauern, ihre Kammern zu durchlüften, beyfügen. Es ist bekannt, daß eine allzu eingeschlossene Luft, die allerschlimmsten bössartigen Fieber erwecke; und der Bauer athmet bey Hause fast keine andere ein. Sie haben kleine Kammern, in welchen Vater und Mutter neben sieben bis acht Kindern und einigen Thieren Tag und Nacht eingeschlossen sind, welche man in den einen 6. Monaten des Jahrs gar nicht, und in den andern sehr selten öffnet. Ich habe in dergleichen Kammern die Luft so schlecht befunden, daß ich überzeugt bin, daß wenn ihre Einwohner nicht oft an die freye Luft giengen, sie alle in kurzer Zeit zu grund gehen müßten. Es ist leicht den schlimmen Folgen dieser Ursache vorzubauen, wenn man nur täglich die Fenster eröffnet. Diese Vorsorge, so einfältig sie scheint, würde die glücklichsten Folgen haben.

Lissots Anleitung.

E

S. 10.

§. 10. Ich nehme als die 6te Ursache an die Schwelgeren, welche zwar keine epidemische Krankheiten verursacht, aber zu allen Zeiten und an allen Orten einzeln tödtet. Die Elenden, die sich solcher ergeben, sind öfters Entzündungen der Brust und des Ribbenselles unterworfen, welche sie oft in der Blüthe der Jahren dahinraffen: Wenn sie zuweilen diesen heftigen Krankheiten entfliehen, so verfallen sie, noch lange vor den Jahren des grauen Alters, in die Schwachheiten desselbigen, besonders in die Engbrüstigkeit, welche sie in die Brustwassersucht stürzet. Ihre Leiber, die durch die Ausschweifungen ausgenuzet, entsprechen der Wirkung der Heilmittel nicht, und die schleichenden Krankheiten, welche von dieser Ursache abhängen, sind meistens unheilbar. Zum Glücke verliert die Gesellschaft nichts, da sie diese Angehörigen verliert, welche sie verunehren, deren Geist viehisch geworden, und auf gewisse Weise lange vor dem Leibe verstorben ist.

§. 11. Die Speisen geben öfters auch eine Ursache der Krankheiten bey dem gemeinen Volke ab: Dieses begegnet, 1) wenn das Getraid, in schlechten Sommern, nicht reif oder schlecht eingesammelt worden, und dadurch eine verdorbne Eigenschaft erhalten: Zum Glücke ist dieses selten, und man kann die Gefahr durch einige Vorsorgen vermindern, nämlich wenn man das Getraid sorgfältig wäschet und trocknet, bey dem Bearbeiten des Teigs ein wenig Wein beymischt, solchen desto länger gähren läßt, und das Brod stärker backet.

bäcket. 2) Die schönen und besteingesammelten Getraidekörner verderben sich oft in den Bauernhäusern, entweder weil man sich damit nicht genug Mühe giebt, oder weil man keinen bequemen Ort hat, solche nur von einem Sommer zu dem andern zu verwahren. Es ist mir oft begegnet, daß beym Eintritte in die Häuser, ein Geruch von schlecht verwahrtem Korn meine Sinnen stark gerührt hat. Man hat leichte und bekannte Mittel, mit geringer Mühe diesem Uebel zu begegnen; allein ich will mich hierüber in keine Weitläufigkeit einlassen, ich habe genug gethan, wenn man hieraus einsieht, daß, da das Getraide unsere vornehmste Nahrung ausmacht, die Gesundheit nothwendig leiden müsse, wenn solches nicht gut ist. 3) Mit gutem Getraide macht man oft schlechtes Brod, wenn man es nicht genug aufgehen läßt, solches zu wenig bäcket, oder es zu lang aufbehält. Alle diese Fehler haben schlimme Folgen für alle, die davon essen, am meisten und merklichsten aber für Kinder und kränkliche Personen.

Die Dorten oder Kuchen (Wähen, Dünnen) sind ein Mißbrauch des Brods, welcher in einigen Dörfern auf einen sehr schädlichen Grad gestiegen ist. Sie bestehen aus einem Teige, welcher allezeit schlecht oder gar nicht aufgegangen, übel gebacken und fett ist, dieser wird mit fetten oder säurlichen Sachen überdeckt, welches eine der ungesundesten Speisen ausmacht, so jemals erfunden worden. Die Weibspersonen und Kin-

der machen davon den meisten Gebrauch, da sie solchen doch am wenigsten dienlich sind; insonderheit sind ganz kleine Kinder, welche zuweilen viele Tage nacheinander von dergleichen Kuchen leben, meistens außer Stand, solche vollkommen zu verdauen; es entstehen daher bey denselbigen Anfänge von Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs, und eine schleimichte Verdickung aller Säfte des Leibs, welche sie in verschiedene Schleichkrankheiten stürzen, Schleichfieber, Auszehrung, englische Krankheit, kalte Flüsse, Schwachheiten für die ganze übrige Lebenszeit 2c. Es ist vielleicht nichts ungesunder, als ein Teig, welcher nicht genug aufgegangen, schlecht gebacken, fett, und durch eine Zugabe von Obst säurlich gemacht worden. Wenn man die Dörten in einem häuslichen Gesichtspunkte betrachtet, so wird man finden, daß sie auch in dieser Absicht dem Bauer sehr nachtheilig sind.

Es giebt noch andere Ursachen der Krankheiten, welche von den Speisen herrühren; allein sie sind nicht so schlimm und allgemein, und es wäre mir unmöglich, sie alle anzuführen. Ich will mit der allgemeinen Anmerkung beschließen; daß die Aufmerksamkeit, welche die Bauern haben, gemacht zu essen, und sorgfältig zu kauen, die Gefahr einer schlimmen Lebensordnung unendlich vermindere; und ich bin überzeugt, daß dieses eine der wichtigsten Ursachen ihrer Gesundheit ist. Hierzu kommt die Leibesübung, welche sie sich geben;

geben; der lange Aufenthalt an der freyen Luft, wo sie drey Viertel ihres Lebens zubringen, und, welches auch ein sehr beträchtlicher Vortheil ist, ihre glückliche Gewohnheit, beyzeiten zu Bette zu gehen, und solches des Morgens frühe wieder zu verlassen. Es wäre zu wünschen, daß in dieser Absicht, und vielleicht in vielen andern, die Landleute den Einwohnern der Städte zum Muster dienten.

§. 12. Man muß bey Erzählung der Ursachen der Krankheiten des gemeinen Volks nicht vergessen, die Einrichtung ihrer Häuser anzuführen, von welchen eine große Anzahl, entweder an einen erhöhten Grund angebauet, oder ein wenig in den Boden eingegraben sind. Die eine und andere dieser Lagen machet sie feucht, ihre Einwohner werden dadurch beschwert, und wenn sie einigen Borrath haben, wird solcher verdorben, und giebt eine neue Quelle von Krankheiten. Bey der stärksten Handarbeit läßt sich der Einfluß dergleichen sumpfigten Wohnungen nicht so bald empfinden; aber sie wirken in die Länge, und ich habe aller Orten die augenscheinlichsten schlimmen Folgen bey Wöchnerinnen, Kindern, und solchen die sich von einer Krankheit erholen sollten, wahrgenommen. Man könnte diesem Ungemache leicht begegnen, wenn man den untersten Boden der Häuser um einige Zölle über den umliegenden Boden, durch eine Lage von Sand, kleinen Kieselsteinen, verstoßnen Ziegelsteinen, Kohlen oder andern dergleichen Sachen erhöhete; und auswei-

weichen würde, an einem erhöhten Erdreiche sein Haus aufzuführen. Dieser Gegenstand wäre vielleicht der Aufmerksamkeit der Policcy nicht unwürdig; und ich will diejenigen, welche Häuser bauen, ernstlich ermahnt haben, in Ansehung dessen die nöthige Vorsicht zu gebrauchen. Eine andere Aufmerksamkeit, welche noch weniger kosten würde ist, die Häuser gegen die Morgensonne zu stellen; diese Stellung ist allemal, wenn die übrigen Umstände miteinander übereinkommen, die vortheilhafteste und gesundeste; indessen habe ich sie sehr oft aus der Acht lassen gesehen, da man doch nicht den geringsten Grund angeben konnte, warum man nicht diese Lage ausgewählt.

Diese Einschläge werden kaum dem vierten Theile der Menschen von einiger Wichtigkeit scheinen. Ich muß aber meine Leser erinnern, daß solche von größern Folgen seyn, als man gemeinlich glaubt; und es sind so viel Ursachen, welche zu dem Verderben der Menschen beytragen, daß man kein Mittel aus der Acht lassen soll, welches zu ihrer Erhaltung beytragen kann.

S. 27. Der Bauer bedient sich hier zu Lande zu seinem Getränke 1) des Wassers, 2) des Weins, 3) eines Weins von wilden Birnen, zuweilen auch von Äpfeln, und 4) eines Wassers, welches mit den Trebern gegohren hat. Das Wasser ist sein gemeinstes Getränk; er bedient sich des Weins fast niemals als im Dienste der Reichen, oder zur Schwelgerey. Der
Bier

Birnenmost und das Treberwasser oder Glau-
ren, sind nicht allenthalben im Gebrauch, und
man verfertigt solche nicht alle Jahre, sie erhal-
ten sich auch nur einige Monate.

Unsere Wasser sind meistens gut genug; wir
haben also wenig Hülfe nöthig, solche zu reinigen,
und diese ist an den Orten, wo man sie nöthig
hat, jedermann bekannt. Die gefährlichen Kunst-
griffe, den schlechten Wein zu verbessern, sind in
diesem Lande noch nicht bekannt genug, daß ich
hier davon handeln sollte; und da unsre Weine
an sich selbst unschädlich sind, so schaden sie nur
durch die Menge, nicht durch ihre Eigenschaften.
Der Gebrauch des Birnenmosts und Treber-
wassers ist ziemlich unbedeutend, und ich habe
keine schlimme Wirkungen davon wahrgenom-
men; man kann also hier zu Lande die Geträn-
ke nicht anders als Ursachen der Krankheiten an-
sehen, als in so fern dieselbigen mißbraucht wer-
den. In andern Ländern verhält es sich anders.
Es kömmt den dortigen Aerzten zu, ihren Mit-
bürgern solche anzuzeigen, und gegen dieselbigen
dienliche Verwahrungs- und Heilmittel
vorzuschreiben. (*)

E 4

Das

(*) Ich muß hier einen Mißbrauch anführen, wel-
cher in unserm Lande fast allgemein geworden, und
welcher mehr schadet, als alle übrige Fehler in der
Lebensordnung, den Mißbrauch der gebrannten
Wasser.